

mit Thüringen bzw. der Pfalzgrafschaft Sachsen. Die Gründe, die zu diesen Entschlüssen führten, sind unbekannt; möglicherweise war vor allem der schlechte Gesundheitszustand für die Resignation des Reichsamtes und die Sorge um die Nachfolge in den Stammlanden ausschlaggebend für Raspes Entscheidungen.

Wie dem auch sei: Raspe schloß sich immer enger der päpstlichen Partei an, was Innozenz IV. mit Dispensen, Bestätigungen und Vergünstigungen zu lohnen und zu fördern wußte. Damit war der Boden für den politischen Wechsel vorbereitet, so daß der Kandidat für das Königtum offenbar bereits feststand, als Innozenz IV. auf dem Konzil von Lyon im Juli 1245, assistiert vom Kölner und Mainzer Erzbischof, Konrad von Hochstaden und Siegfried von Eppstein, den Kaiser erneut bannnte und absetzte. Eine Flut päpstlicher Schreiben ergoß sich über das Reich und forderte die Fürsten im April 1246 zur Königswahl auf. Am 22. Mai wird Heinrich in Anwesenheit des päpstlichen Legaten, Philipps von Ferrara, auf Würzburger Territorium zum deutschen König gewählt. Es war eine „Pfaffenwahl“, denn außer Vasallen des Landgrafen und des Mainzer Erzbischofs waren in Veitshöchheim lediglich der Mainzer und der Kölner Oberhirte, die Bischöfe von Würzburg, Straßburg und Metz sowie der Speyrer Elekt an diesem Vorgang beteiligt; insbesondere fehlten die weltlichen Reichsfürsten. Zwar gaben der Herzog von Brabant, Heinrichs Schwager, und der Herzog von Sachsen ihre Zustimmung, dem Wahlakt selbst blieben sie indessen fern.

Trotz des starken päpstlichen Drucks, insbesondere auf die kirchliche Hierarchie im Reich, vermochte der neue König die Basis seiner Herrschaft nicht wesentlich zu erweitern. Sein Königtum blieb zum Schatten-dasein verurteilt; auch die massive finanzielle Unterstützung seitens der Kurie vermochte an diesem Tatbestand nur wenig zu ändern³, wobei freilich die Kürze von Raspes Herrschaft zu berücksichtigen bleibt.

Die wenigen bemerkenswerten Stationen seines knapp dreivierteljährigen Königtums sind rasch aufgezählt: ein überschwänglich gefeierter Sieg über Konrad IV. bei Frankfurt im August 1246, nicht zuletzt durch den Abfall schwäbischer Großer ermöglicht; ein Hoftag in Frankfurt selbst, der freilich die große Wende zugunsten Raspes auch nicht brachte. Zahlreiche Bischöfe und Äbte hielten sich zurück oder handelten opportunistisch wie der Wormser Bischof, der nach Raspes Sieg und Hoftag Boten schickte und sein Fernbleiben entschuldigen ließ⁴. Im Spätherbst er-

3) Vgl. BF 4879, 4880, 4882 A = Ed. MGH Const. 2 S. 629f. Nr. 458f.

4) Vgl. das Schreiben des Legaten Philipp von Ferrara BF 10174.